

Naturschutz praktisch

– Heft 2 –

ALTE BÄUME

Schutz und Pflege
der ältesten Bewohner
des Ost-Erzgebirges



**GRÜNE
LIGA**

Osterzgebirge e.V.

Große Wassergasse 9
01744 Dippoldiswalde
Tel. 0 35 04 / 61 85 85
osterzgebirge@grueneliga.de

Ehrfurcht vor dem Alter



„Mehr Herz für alte Bäume!“
(Foto: Jens Weber)

Manche von ihnen haben schon ein paar Jahrhunderte hinter sich. Sie wurden gepflanzt und behütet, als Holz noch Mangelware war und das Leben der meisten Gehölze schon nach kurzer Zeit im Ofen endete. Sie sahen Napoleons Truppen durchziehen, erduldeten die scharfen Zähne unzähliger Ziegen und widerstanden so manchem Sturm. Heute sind die großen Bäume alt und ehrwürdig.

Aber ehren wir sie wirklich, diese ältesten Bewohner unserer Städte, Dörfer und Feldfluren? Bäume werfen viel Schatten und jede Menge Laub ab; vor allem sind sie dem schnellen Verkehr längst schon im Wege.

Tausalze machen den Bäumen das Leben schwer. Ihre Wurzeln werden von Bitumendecken erdrosselt. Immer wieder öffnen Stammverletzungen Tür und Tor für Krankheiten. Falscher Pflegeschnitt tut oft ein Übriges. Und wenn einer der alten Mitbewohner von all den Torturen trockene Äste bekommt, dann wird er zum „Gefahrbaum“. Die „Verkehrssicherungspflicht“ ruft, eine Motorsäge heult auf, und schon ist er weg. Wieder einer weg.

In beängstigendem Tempo verschwinden heute die alten Bäume aus unserer Landschaft, von den Alleen und aus den Ortschaften. Dabei bringen uns diese großen Gehölze auch vielerlei Nutzen: sie filtern die Luft, spenden Sauerstoff und binden Kohlendioxid. Ihre Wurzeln bremsen die Erosion. Natürlich bieten Bäume auch Lebensraum für Flechten und Moose, für unzählige Insekten und Spinnen, die wiederum vielen Vögeln einen stets gedeckten Tisch bereiten.

Nicht zuletzt: **Alte Bäume sind schön.** Allein deswegen lohnt es sich, sie zu erhalten, zu schützen und zu pflegen – richtig zu pflegen.

Baum-Naturdenkmale im Ost-Erzgebirge

Reichlich 100 Bäume stehen zwischen Freiberg, Bad Gottleuba und Osek/Ossegg als Naturdenkmale unter Schutz. Das klingt viel, ist es aber nicht. Auf vielen Fluren genießt nicht ein einziges Gehölz besonderen Schutzstatus. Erst in den letzten Jahren konnten einige große Lücken geschlossen werden.

Unter Heimatfreunden bekannt sind z.B. die „Tausendjährige Eibe“ am Schlottwitzer Lederberg, die große Körnerreiche an der Technikumallee in Dippoldiswalde oder die Freiburger Torstensson-Linde – mit fast acht Metern Stammumfang einer der Methusalems in unserer Region.



Naturdenkmal „Eibe am Müglitzhang bei Schlottwitz“, bekannter als „Tausendjährige Eibe“



Sommerlinde am Erbgerichtsweg bei Zethau

Weit über die Hälfte der Naturdenkmäler sind große Eichen (ca. 40) und Linden (30). Vielen anderen Baumarten wird solche Aufmerksamkeit leider kaum zuteil: Kaum eine Esche, Birke oder Erle stehen unter Schutz – ja nicht mal eine Eberesche, als „Vuchelbeerbaum“ eigentlich fest in unserer Heimat verwurzelt. Da herrscht Nachholbedarf.

Alte Bäume sind Lebensräume:

Krone:

- epiphytische Pflanzen (sehr selten: Eichenmistel)
- Ansitzwarte für Greifvögel
- Singwarte für Finken (z.B. Stieglitz), Drosseln, Grasmücken, Heuschrecken (z.B. Eichenschrecke)
- Nistraum von Eulen (z.B. Waldohreule), Rabenvögeln (z.B. Kollkrabe), Tauben und Singvögeln

Blüten und Blätter:

Nahrung für Tagfalter (z.B. Baumweißling, Trauermantel), Eulenfalter, Schwärmer, Bienen, Hummeln, Blattläuse, Schwebfliegen

Früchte:

Nahrung für Eichhörnchen, Wild, Kernbeißer, Eichelhäher, Tagfalter (z.B. Admiral an Obst)

Kleintiere:

Nahrung für Fledermäuse, Singvögel, Schlupfwespen, Marienkäfer, Spinnen und Weberknechte

(Tot-)Holz:

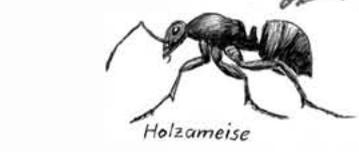
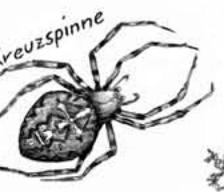
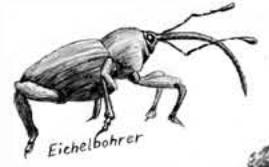
- Pilze (u.a. Trameten, Porlinge)
- epiphytische Moose und Flechten
- Bockkäfer, Bohrkäfer, Holzwespen, Wildbienen, Hornissen, Ameisen

Baumhöhlen:

- Haselmaus, Siebenschläfer
- Fledermäuse (z.B. Bechstein-Fledermaus)
- Eulen (Waldkauz, Sperlingskauz)
- Spechte (u.a. Grün- und Kleinspecht)
- Singvögel (z.B. Meisen, Kleiber, Feldsperling)
- Insekten im Mulm (z.B. Rosenkäfer, Eremit)

Borke:

- Sommerquartier von Fledermäusen
- Nester von Baumläufern
- Prachtkäfer, Borkenkäfer, Wanzen



Zeichnung: Jens Weber, 2010

Jens Weber 2010

Eine kurze Baumbiologie

Sturm, Feuer, Trockenheit – Holzpilze, Borkenkäfer, hungrige Hirsche – Bäume haben viele natürliche Feinde. Und dennoch können sie uralt werden. Ihre cleveren Abwehrstrategien machen dies möglich.

Das Längenwachstum eines Baumes erfolgt ausschließlich über die Knospen, die jedes Jahr austreiben. Für das Dickenwachstum der Stämme und Äste ist hingegen eine dünne Zellschicht zwischen Baum und Borke – das Kambium – verantwortlich.

Dieses **Kambium** bildet nach innen Holzzellen – im Frühling mehr, im Sommer weniger, daher die Jahresringe des Holzes. Das **Holz** gibt dem Baum Festigkeit, hier wird aber auch das von den Wurzeln aufgenommene Wasser (mitsamt der gelösten Nährsalze) ins Kronendach transportiert. Als Reparatur-Set für den Ernstfall sind in das Holz sogenannte **Parenchymzellen** eingebaut. Nadelbäume verfügen außerdem noch über Harzkanäle, die Eindringlinge fernhalten sollen.

Auch nach außen bildet das Kambium jedes Jahr eine Zellschicht, aus der die Rinde (**Bast** und **Borke**) des Baumes wird. Hier transportiert der Baum die vom Chlorophyll – den kleinen Chemiefabriken in den Blättern – hergestellten Stoffe. Eine mehr oder weniger robuste Borke soll vor allem gegen mechanische Schäden, Pilzbefall, Krankheiten sowie gegen UV-Strahlen schützen.

Bei Verletzungen treten Kambium, Bast und die Zellen der äußeren Holzschicht in Aktion. Sie versuchen, die Wunde zu schließen und eingedrungene Infektionen abzukapseln.

Wie schnell und effektiv ein Baum auf Verletzungen (zum Beispiel auch die Schnittmaßnahmen der Baumpfleger) reagieren kann, dies hängt unter anderem ab von:

1. Ausmaß, Art und Stelle des Schadens
2. Baumart, Gesundheit und Vitalität (Reaktionsfähigkeit)
3. der Jahreszeit/Aktivitätsphase des Baumes

Daraus ergeben sich einige

Grundsätze der Baumpflege:

■ **DEM BAUM GUTE WUCHSBEDINGUNGEN SICHERN:**

- **Das Allerwichtigste: Jede Art von Bodenverdichtung vermeiden!**
Stets ausreichend gut belüfteten, gut wasserversorgten und unbelasteten Wurzelraum garantieren, damit sich der Baum gut ernähren und verankern kann (Faustregel: Wurzelfläche mindestens so groß wie das Kronendach)!
- Belastungen durch Tausalze und andere Schadstoffe vermeiden!
- Vor allem bei Lichtbaumarten genügend Kronenraum sichern!

■ **SCHÄDEN AM BAUM VERMEIDEN:**

- Bei Baumaßnahmen, Holzurückungen und ähnlichen Aktivitäten immer ausreichend Abstand von Bäumen halten!
- Bei Erdarbeiten keine Wurzeln verletzen!
- Bei Pflegearbeiten an Bäumen größere Schnittwunden vermeiden – Querschnitte über fünf bis zehn Zentimeter Durchmesser führen zu Holzfäulen!

■ **BAUMPFLEGE DEM BAUMALTER ANPASSEN:**

- Statische Probleme (z.B. Zwieselbildungen) früh erkennen und beheben, so lange die beim Schnitt entstehenden Wunden noch so klein sind, dass sie problemlos verwachsen können!
- Baumpflegemaßnahmen besser auf mehrere Jahre verteilen als „Radikalkuren“!

■ **FÜR PFLLEGEMAßNAHMEN DEN RICHTIGEN ZEITPUNKT WÄHLEN:**

- Schnittmaßnahmen kurz vor oder in die Vegetationsperiode legen (ab März) – im Winter (Oktober bis Februar) findet nur eine ungenügende Wundreaktion statt



Altersphasen eines Baumes

Erziehungsschnitt

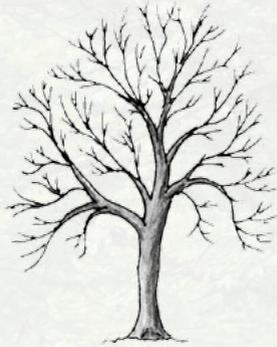
(Entfernung von Konkurrenztrieben/ Zwiesseln); Aufbau eines stabilen Kronengerüsts; Lichtraumprofil-schnitt



Jungbaum

Kronenpflege

(Erhalt eines stabilen Kronengerüsts); Erhaltung des Lichtraumprofils



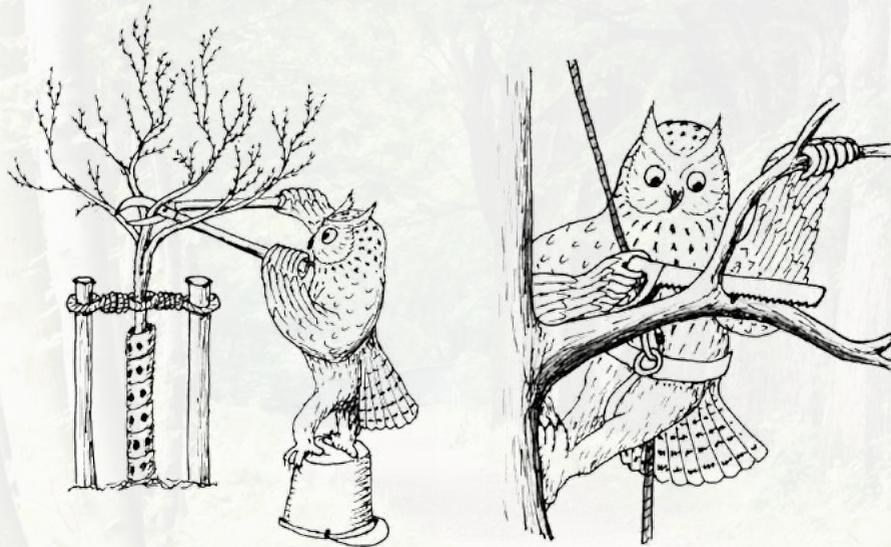
ausgewachsener Baum

Kronensicherung

(Einkürzung von Kronenteilen); evtl. Entfernung von Totholz (Verkehrssicherung)



Altbaum



Weiterhin bei der Baumpflege zu beachten:

Jeder Schnitt kann außer dem beabsichtigten Ergebnis auch noch eine Vielzahl weiterer Folgen für den Organismus Baum nach sich ziehen. Dazu gehören eine verringerte Gesamt vitalität durch die Entfernung von Laub (=Assimilationsfläche) und Holz (=Reservestoffspeicher) sowie möglicherweise der Schaffung von neuen Angriffsflächen für Wind und Wetter („Sonnenbrand“ bei Buchen!). Vor allem aber werden Eintrittspforten für holzschädigende Pilze geöffnet.

Um das Eindringen von Fäulniserregern zu minimieren, ist die **richtige Schnittführung** sehr wichtig!

- Bei Astekürzungen kurz hinter einem nach oben abzweigenden Seitenast schneiden, damit dieser künftig die Energie- und Stoffströme aufnehmen kann.
- Wenn ein Ast vollständig entfernt werden soll: Nah am Stamm schneiden, dabei aber einen eventuell vorhandenen „Astring“ (Rindenwulst) nicht beschädigen.

Wundverschlussmittel helfen einem Baum kaum bei der Heilung von Verletzungen oder Schnittflächen. Pilze und Bakterien sind in der Luft allgegenwärtig und haben die Wunde bereits infiziert, bevor mit dem Einstreichen begonnen werden kann. Schlimmer noch: Hinter dem Wundverschlussmittel bleibt es immer schön feucht – ideale Bedingungen für die Fäulniserreger. Die natürlichen Heilungsprozesse (Abschotten des verletzten Gewebes, Überwallen der Wunde und Einkapseln der Faultelle) verlaufen in der Regel besser ohne künstliche Verschlussmittel. Auch jegliches „Ausschneiden“ der befallenen Stellen behindert die baumeigenen Strategien der Wundheilung.

Viel wichtiger ist die langfristige Sicherung einer möglichst guten Gesamt vitalität des Baumes.



Die „Dicke Buche“ von Höckendorf gibt es nicht mehr. Sie starb, nachdem ihr Wurzelraum erst als Holzpolter und dann als Spielplatz missbraucht wurde.

Totholz – voller Leben!

Wenn ein Baum in die Jahrhunderte kommt, lassen seine Kräfte allmählich nach. Durch Astabbrüche und Rindenverletzungen können Pilze eindringen, die alsbald von Käfern bewohnt werden. Auch unter die Rinde und ins Holz selbst arbeiten sich Bock-, Bohr- und Borkenkäfer vor, außerdem Holzwespen, die wiederum Schlupfwespen nach sich ziehen. Alles in allem ein gefundenes Fressen für Meisen, Kleiber, Baumläufer und viele andere Singvögel. Der kräftige Schwarzspecht beginnt emsig, Höhlen zu zimmern, die dann auch von Käuzen, Bilchen und Fledermäusen genutzt werden können.

Ohne Motorsäge und Verkehrssicherung dauert es noch einmal etliche Jahrzehnte, bis der Baum dann wirklich abstirbt. Das von – teilweise heute recht seltenen – Pilzen durchsetzte Holz wird morsch. Bunt-, Grün- und Kleinspecht hämmern Löcher. Im Mulm der Höhlenböden können dann Raritäten wie der Rosenkäfer oder der europaweit besonders geschützte Eremit leben. Ameisen legen im weich gewordenen Holz ihre Nester und Gänge an, die wiederum auch noch von anderen, hochspezialisierten Kleintieren bewohnt werden. Auf dem Boden bereiten Heerscharen von Weichtieren, Tausendfüßern, Springschwänzen und natürlich Bakterien herumliegendes Totholz wieder zu nährstoffreichem Humus auf.

Viele der Winzlinge sind weithin unbekannt, tragen nicht einmal deutsche Namen. Und so fällt es kaum auf, wenn sich eine solche Art verabschieden muss, weil ihr Lebensraum verschwindet.



Blaumeise

Für die „Biologische Vielfalt“ sind alte Bäume mit reichlich Totholz ganz wichtig.



Hornissennest in hohlem Baum

Nadelbäume

Nadelholz ist einfacher aufgebaut als Laubholz. Schnittwunden verheilen in der Regel schlechter. Als Schutz gegen „Schädlinge“ verfügt Nadelholz meist über Harzkanäle. Um Eindringlinge herauszarzen zu können, benötigen die Bäume aber eine ausreichende Wasserversorgung.

GEWÖHNLICHE FICHTE (*Picea abies*)

Seit fast 200 Jahren in Forst-Monokulturen gepflanzt, von Natur aus jedoch nur Mischbaumart der Bergwälder, konkurrenzstark in feuchtkalten Senken; bis 400 Jahre alt und 50 Meter hoch; Trockenstress infolge Klimaerwärmung; wegen Flachwurzeligkeit sturmwurfgefährdet; reagiert sehr empfindlich auf Stammverletzungen (Fäulnispilze); Schädigung durch Schwefeldioxid und andere Schadstoffe; Massenvermehrungen von Borkenkäfern (Buchdrucker, Kupferstecher).

WEISS-TANNE (*Abies alba*)

Einst eine der natürlichen Hauptbaumarten im Erzgebirge, durch Kahlschlags-Forstwirtschaft und Luftschadstoffe heute bis auf wenige hundert erwachsene Altbäume vernichtet; Schattbaumart, die nur selten im Freiland zu finden ist; während der gesamten Jungbaumphase durch Wildschäden (Verbiss, Schälen) gefährdet; wegen intensivem Herzwurzelsystem auch auf schweren Böden stabil.



WALD-KIEFER (*Pinus sylvestris*)

Sehr lichtbedürftige Baumart überwiegend des Flach- und Hügellandes, auf armen Standorten im Gebirge besonders geradschaftige Wuchsform („Schmiedeberger Höhenkiefer“); maximal bis 500 Jahre und 35 m Höhe; im Freiland meist knorrig, niedrigwüchsig und breitkronig



EUROPÄISCHE EIBE (*Taxus baccata*)

Durch jahrhundertelange Übernutzung in der Natur heute sehr selten, letzte größere natürliche Vorkommen Sachsens im Müglitz- und Seidewitztal; häufig in Parks und auf Friedhöfen gepflanzt (auch Zuchtformen); Schattbaumart; bis 1000 Jahre und 15 m Höhe; sehr zähes, dauerhaftes Holz, dadurch auch sehr alte, hohle Bäume noch stabil (Pflegetmaßnahmen meist nicht nötig)



Weichlaubholz



SAND-BIRKE (*Betula pendula*), MOOR-BIRKE (*Betula pubescens*)

Sehr lichtbedürftige Baumarten trockener (Sand-Birke) und nasser (Moor-Birke) Standorte; als Besonderheit kommt in den Moorengebieten des Ost-Erzgebirges die Karpaten-Birke vor; im Erzgebirge nur selten als Allee- oder Hofbaum gepflanzt; bis 100 Jahre und 25 m Höhe; (Schnitt-)Wunden können im Frühjahr tagelang „bluten“ (Birkensaft); wenig widerstandsfähig gegen Pilzbefall an Holz (u.a. Birkenporling) und Laub (u.a. Birkenrost).



SCHWARZ-ERLE (*Alnus glutinosa*)

Wasserbedürftige Baumart der Auen und Sumpfwälder; im Erzgebirge vor allem galerieartig entlang der Bachläufe; bis 150 Jahre und 25 m Höhe; wichtiger natürlicher Stabilisator der Bachufer; lichtbedürftig und trockenheitsempfindlich; „Erlensterben“ infolge von Pilzinfektion (*Pythophthora*) in häufig überfluteten Gebieten des Flachlandes, im Erzgebirge bisher kaum aufgetreten.

WEIDEN (*Salix spec.*)

Umfangreiche Gehölzgattung, im Ost-Erzgebirge als Bäume vor allem Sal-Weide (*Salix capraea*), Bruch-Weide (*Salix fragilis*) sowie Fahl-Weide (*Salix x rubens* – Bastard aus Bruch- und Silber-Weide); Sal-Weide weit verbreitete, lichtbedürftige Pionier-Baumart, übrige Arten Bewohner der feuchten Bachauen; Bruch- und Fahl-Weiden häufig auch als Korbweiden gepflanzt; niedrigwüchsig (Sal-Weide bis 15 m), kurzlebig (bis 50 Jahre); als „Kopfweiden“ regelmäßig zurückgeschnittene Exemplare können jedoch alt werden und infolge ihres Höhlenreichtums Habitate für viele Tiere sein.



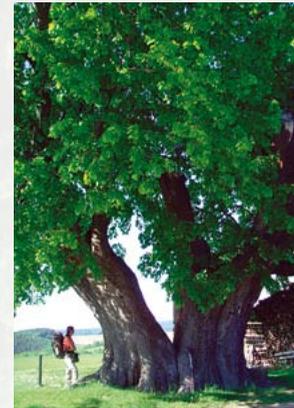
PAPPELN (*Populus spec.*)

Einheimisch im Ost-Erzgebirge: Zitter-Pappel *Populus tremula* (= Espe, Aspe), sehr häufige Pionierbaumart, sowie Schwarz-Pappel *Populus nigra*, heute sehr selten (in Sachsen vom Aussterben bedroht); als Park- und Alleebäume wurden vor allem Hybriden (raschwüchsige Kreuzungen mit amerikanischen Arten) gepflanzt; Pyramidenpappeln sind Zuchtformen der Schwarz-Pappel; Zitter-Pappel bis max. 70 Jahre, Schwarz-Pappel bis max. 200 Jahre; sehr weiches, wenig haltbares Holz



WINTER-LINDE (*Tilia cordata*), SOMMER-LINDE (*Tilia platyphyllos*)

Natürliche Vorkommen an den Steilhangwäldern des unteren Berglandes; oft als Alleebäume und als Hoflinden gepflanzt; bis 1000 Jahre und 30 m Höhe sowie mit enormen Stammumfängen (Schmorsdorfer Linde: 12 m!); schattentolerant, aber relativ wärmebedürftig und nährstoffreiche Böden bevorzugend; empfindlich gegen Luftverschmutzung, Tausalze und Bodenverdichtung im Wurzelbereich; schnittverträglich; relativ gutes Wundheilungsvermögen; nahezu alle sehr alten Linden innen hohl (dennoch meist standfest!), bei alten Bäumen teilweise Kroneneinkürzung erforderlich



Hartlaubholz

BERG-AHORN (*Acer pseudoplatanus*)

Natürliche Mischbaumart der Bergwälder sowie der Talhänge; im Erzgebirge häufig als Alleebaum gepflanzt; bis zu 400 Jahre und 30 m Höhe; freiste-



hende Berg-Ahorne entwickeln weit ausladendes Kronendach; plötzliche Freistellung kann zu Sonnenbrand (Rindenschäden) führen; empfindlich gegen Trockenstress und Bodenverdichtung im Wurzelbereich; Kronenschnitt an erwachsenen Bäumen sollte vermieden werden (geringer Neuaustrieb)



SPITZ-AHORN (*ACER PLATANOIDES*)

Vermutlich erst in den letzten Jahrhunderten wieder (nach der Eiszeit) aus Südosteuropa zurückgekehrte Baumart; bis 200 Jahre und 30 m Höhe; häufig in Alleen gepflanzt (schöne Blüte und Herbstfärbung); seit einigen Jahrzehnten sehr starke Ausbreitungstendenz; relativ robust gegen Luftschadstoffe; verheilt (Schnitt-)Wunden vergleichsweise gut.



BERG-ULME (*Ulmus glabra*)

(= Berg-Rüster) Ursprünglich Mischbaumart der Bergwälder sowie der Bachtäler/Hangwälder; bis 400 Jahre und 40 m Höhe; gelegentlich als Allee- und Hofbäume gepflanzt; sehr empfindlich gegen Bodenverdichtung; durch „Ulmensterben“ (vom Ulmen-Splintkäfer übertragene Pilzkrankheit) nur noch wenige Altbäume (gilt auch für die anderen Ulmenarten, weitere Ausbreitung der Krankheit ungebremst); inzwischen gibt es „pilzresistente“ Zuchtformen



GEWÖHNLICHE ESCHEN (*Fraxinus excelsior*)

Natürliche Baumart der nährstoffreicheren und gut wasserversorgten Böden, insbesondere in Bachtälern; bis 35 m Höhe und 250 Jahre; im Gebirge oft als Alleebaum gepflanzt; sturmfest, aber relativ trockenheitsempfindlich; im allgemeinen sehr robuste Baumart, die auch Verletzungen (z.B. Eisbruch) gut verheilt; seit Ende der 1990er Jahre jedoch rasante Ausbreitung des „Eschentriebsterbens“, einer neuartigen Pilzinfektion



ROSSKASTANIE (*Aesculus hippocastanum*)

Erst seit dem 18. Jahrhundert in Sachsen gepflanzte Balkan-Baumart; bis 250 Jahre und 25 m Höhe; dekorativer Park- und Alleebaum, jedoch empfindlich gegen Bodenverdichtung, Streusalz und andere Stadtbelastungen; im Flach- und Hügelland seit den 1990er Jahren fast vollständiger Befall durch die Kastanien-Miniermotte, dadurch vertrocknet das Laub bereits im Hochsommer (die Bäume überleben jedoch)

EBERESCHE (*Sorbus aucuparia*)

Als „Vogelbeerbaum“ Charakterbaumart des Erzgebirges; weit verbreitet und sehr anspruchslos; auch als Alleebaum gepflanzt, insbesondere die Zuchtform „Edel-Eberesche“, deren Früchte genutzt werden; bis 100 Jahre und 15 m Höhe; oft Schäden durch Wild, die von der natürlicherweise robusten Eberesche aber oft wieder ausgewachsen werden; sehr empfindlich gegen Tausalz und andere urbane Belastungen sowie gegen Ozonschäden in höheren Berglagen



TRAUBEN-EICHE (*Quercus petraea*), STIEL-EICHE (*Quercus robur*)

Lichtbedürftige Bäume des Hügellandes bis mittleren Berglandes (trockene Standorte: Trauben-Eiche; feuchte Standorte: Stiel-Eiche); bis 700 Jahre und 30 m Höhe; sturmfest infolge tiefer Verwurzelung, auch bei verdichteten Böden; Holz sehr hart, zäh und wegen hohen Gerbstoffgehalts lange haltbar; relativ widerstandsfähig gegen Fäulepilze; Alteichen dennoch höhlenreich und mit reichlich Totästen; oft geschädigt durch Trockenstress, wiederholten Befall von Sekundärschädlingen (z.B. Eichenwickler, Frostspanner) sowie Infektionen mit einer Pilzkrankheit



ROT-BUCHE (*Fagus sylvatica*)

Konkurrenzkräftigste natürliche Baumart überall, wo es nicht zu nass, nicht zu trocken und nicht zu steil ist, bis in die höchsten Lagen des Ost-Erzgebirges; bis 300 Jahre und 45 m Höhe; in Parks oft „Blutbuchen“ (rotblättrige Zuchtform); empfindlich gegen Trockenheit und Spätfröste; bei plötzlicher Freistellung Gefahr von Sonnenbrand (dünne Borke); empfindlich gegen Stammverletzungen und Bodenverdichtungen im Wurzelraum; in höheren Berglagen: „Neuartige Waldschäden“ – hohe Ozonkonzentration infolge stickoxidreicher (Fahrzeug-)Abgase und hoher UV-Strahlung führen zu starker Kronenverlichtung



HAINBUCHE (*Carpinus betulus*)

(= Weißbuche); Baumart des Hügellandes, im Ost-Erzgebirge bis max. 350 m üNN; 150 Jahre, bis 20 m Höhe; in Parks oft gepflanzt, häufig als Hecken geschnitten; gute Stockausschlagsfähigkeit; intensives Wurzelsystem, sturmfest; hartes, dauerhaftes Holz; wenig gefährdet durch Pilze oder Insekten



Wildobst

WILD-APFEL (*Malus sylvestris*),
WILD-BIRNE (*Pyrus pyraster*),
WILD-KIRSCHE (*Prunus avium*)

(= Holzapfel, Holzbirne, Vogelkirsche) Lichtbedürftige Wildobstarten, deren Abgrenzung zu den entsprechenden Kulturarten mitunter schwierig ist (ganz besonders bei Kirsche) und die mit den Kulturarten auch bastardieren; in lichten (Hang-)Wäldern, Talauen und auf Steinrücken; Ost-Erzgebirge sächsisches Schwerpunktorkommen des Wild-Appfels

Kulturobst

KULTUR-APFEL (*Malus domestica*),
KULTUR-BIRNE (*Pyrus communis*),
SÜSS-KIRSCHE (*Prunus avium*),
SAUER-KIRSCHE (*Prunus cerasus*),
PFLAUME (*Prunus domestica*)

Schon seit alters her züchterisch bearbeitete Sippen; in den Berglagen früher nur kleinfrüchtige, wildnahe Kirschen; seit 19. Jh. auch hier mehrere hundert Sorten im Gebrauch, in letzter Zeit allerdings stark abnehmend; Pflege von Kulturobst zielt meistens auf einen reichlichen und qualitativ hochwertigen Fruchtertrag; soll dieser bis ins hohe Alter gesichert werden, ist regelmäßige (und in jungem Baumalter beginnende) Kronenpflege unerlässlich.



Das Wildapfelprojekt der Grünen Liga Osterzgebirge

Zu den Raritäten unter den Gehölzen gehört heutzutage die einzige einheimische Apfelform Mitteleuropas: der Wildapfel, lateinisch: Malus sylvestris. Seit vor langer Zeit der Mensch den Kulturapfel aus Vorderasien mitgebracht hatte, befindet sich dessen wilder Verwandter auf dem Rückzug. Die intensive Land- und Forstwirtschaft des 20. Jahrhunderts vernichtete vielerorts die letzten Refugien. Nicht so allerdings im östlichen Erzgebirge – dem „Holzäppelgebirge“.

Die Grüne Liga Osterzgebirge bemüht sich um die Erhaltung der Wildapfelbäume im Müglitztalgebiet, immerhin noch einige hundert Exemplare. Dazu werden diese lichtbedürftigen Gehölze von bedrängenden Konkurrenten freigestellt, also benachbarte Bäume entfernt oder eingekürzt. An den Wildäpfeln selbst setzen die Baumpfleger der Grünen Liga nur selten die Säge an. Allenfalls weit ausladende Äste, die abbrechen drohen, werden etwas gestutzt. Ansonsten sollen die Holzäppelbäume möglichst ihre natürliche Wuchsform entfalten können. Der neue Lichtgenuss nach der Pflege lässt sie dann meist reichlich Holzäppel produzieren – die altbekannte Heildroge des Ost-Erzgebirges.

<http://holzäppel.de>



Streuobst im Ost-Erzgebirge

Während im wärmebegünstigten Erzgebirgsvorland (Elbtal, Nordböhmisches Becken) schon seit Jahrhunderten Obstsorten angebaut werden, konnten Äpfel, Birnen und Kirschen im rauen Erzgebirgsklima – das damals noch viel rauer war als heute – bis zum Ende des 19. Jahrhunderts nicht so recht gedeihen. Dann aber, neue Sorten und lukrative Angebote der aufkommenden Konservenindustrie machten es möglich, begannen auch hier Obstbäume Fuß zu fassen. Sogenannte Obstbauvereine propagierten vor allem die Pflanzung entlang von Verkehrswegen. Fast alle dieser Alleen sind den seither erfolgten Straßenverbreiterungen zum Opfer gefallen oder einfach an Altersschwäche zusammengebrochen. Eine Ausnahme stellt die Alte Eisenstraße zwischen Schlottwitz und Cunnersdorf dar, wo sich seit einigen Jahren die Grüne Liga Osterzgebirge um den Erhalt der alten Apfel-Methusalems kümmert.

Später, so um 1920, kamen dann auch immer mehr „Streuobstwiesen“ hinzu (der etwas irreführende Begriff stammt aus dem süddeutschen Raum, hat sich aber nach 1990 auch hier eingebürgert). Solche Obstwiesen können sehr reich an Pflanzen- und Tierarten sein und finden deshalb das besondere Augenmerk des Naturschutzes. Idealerweise sollen hier nicht nur die alten Bäume erhalten, sondern auch die Wiesen darunter gepflegt – also zweimal im Jahr gemäht – werden.



Informationen über Bäume und deren Pflege:

- Dujesiefken, Dirk und Liese, Walter, 2008: Das CODIT-Prinzip – von den Bäumen lernen für eine fachgerechte Baumpflege; Haymarket Media; ISBN 978-3-87815-227-9
- Jahrbuch der Baumpflege, Hrsg: Dujesiefken, Dirk und Kockerbeck, Petra; erscheint jährlich seit 1997; Haymarket Media, ISBN 978-3-87815-226-2
- Kurz, Peter und Machatschek, Michael, 2008: Alleebäume; Böhlau-Verlag, ISBN 978-3-205-77467-9
- Naturschutzzentrum Dresden, 2000: Bedeutung, Gefährdung und Schutz von Alt- und Totholzlebensräumen (Projektbericht), Broschüre, ISSN 1617-0598
- Schmidt, Peter A., 2001: Die Baum- und Straucharten Sachsens; Hrsg: Sächsische Landesanstalt für Forsten; ISBN 3-932967-26-7
- ZTV-Baumpflege, 2006: Forschungsgesellschaft für Landschaftsentwicklung Bonn
- BaumZeitung – Zeitschrift für Baumpflege, Baumfreunde und Arboristik; Thalacker Medien, ISSN 0341-3624
- www.dresdner-stadtbaumtage.de (alljährliche Dresdner/Tharandter Veranstaltung zur Baumpflege)
- www.forum-baumpflege.de (Augsburger Baumpflegetage – die Veranstaltung zum Thema, jedes Jahr im April)
- www.baum-land.de (Büro Baum und Landschaft, Dresden)

Wer kann weiterhelfen?

für Baum-Naturdenkmale zuständige Behörden:

- **Landratsamt Sächsische Schweiz-Osterzgebirge, Referat Naturschutz**
Weißeritzstraße 7, 01744 Dippoldiswalde
Tel. 0 35 01 / 5 15 34 30; Bernard.Hachmoeller@landratsamt-pirna.de
- **Landratsamt Mittelsachsen, Abt. Umwelt, Forst, Landwirtschaft**
Leipziger Straße 4, 09599 Freiberg
Tel. 0 37 31 / 7 99 41 44; umwelt.forst@landkreis-mittelsachsen.de

für Bäume im Siedlungsbereich zuständig:

- **Stadt- und Gemeindeverwaltungen**

für Biotoppflege-Fördermittel zuständige Behörden:

- **LfULG, Förder- und Fachbildungszentrum Kamenz**
(zuständig u.a. für Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge)
Garnisonsplatz 13, 01917 Kamenz
Tel. 0 35 78 / 33 74 00; kamenz.lfulg@smul.sachsen.de
- **LfULG, Förder- und Fachbildungszentrum Zwickau**
(zuständig u.a. für Landkreis Mittelsachsen und Erzgebirgskreis)
Werdauer Straße 70, 08060 Zwickau
Tel. 03 75 / 5 66 50; zwickau.lfulg@smul.sachsen.de

fachliche Informationen zur Bedeutung und Pflege alter Bäume:

- **Dendro-Institut Tharandt an der TU Dresden**
Pienner Straße 8, 01737 Tharandt
Tel. 03 52 03 / 3 83 12 05; dendro@forst.tu-dresden.de
- **Grüne Liga Osterzgebirge e.V.**
Große Wassergasse 9, 01744 Dippoldiswalde
Tel. 0 35 04 / 61 85 85; osterzgebirge@grueneliga.de
- **Landschaftspflegeverband Sächsische Schweiz-Osterzgebirge e.V.** (Streuobst)
Alte Straße 13, 01744 Dippoldiswalde/OT Ulberndorf
Tel. 0 35 04 / 62 96 60; info@lpv-osterzgebirge.de
- **Landschaftspflegeverband Mulde-Flöha e.V.** (Streuobst)
Gränitzer Straße 8, 09575 Großwaltersdorf
Tel. 03 72 93 / 8 99 89; lpv_mulde-floeha@web.de
- **Naturschutzzentrum Dresden** (Totholz, Tiere)
Weixdorfer Straße 15, 01129 Dresden
Tel. 03 51 / 8 02 00 33; nsi-dresden@naturschutzzentrum.de
- **Naturschutzzentrum Freiberg**
Bernhard-Kellermann-Straße 20, 09599 Freiberg
Tel. 0 37 31 / 3 14 86, nsi-freiberg@naturschutzzentrum.de

Naturkundliche Wanderführungen

Jens Weber – „Natur erleben und erhalten im Ost-Erzgebirge“
Bielatalstraße 28, 01773 Altenberg, Tel. 03 50 54 / 2 86 49
jens@osterzgebirge.org

DIE WICHTIGSTEN REGELN, DAMIT BÄUME ALT WERDEN KÖNNEN:

■ *Den Wurzelbereich schützen! (mind. so groß wie die Krone)*

- Keine Bodenverdichtungen; nicht mit Autos oder Maschinen befahren!
- Keine Tausalze oder andere Schadstoffe

■ *Schäden am Baum vermeiden!*

- Bei Baumaßnahmen, Holzrückungen und ähnlichen Aktivitäten immer ausreichend Abstand von Bäumen halten!
- Bei Erdarbeiten keine Wurzeln verletzen!
- Bei Pflegearbeiten an Bäumen größere Schnittwunden vermeiden!

■ *Fachgerechte Baumpflege!*

- Vorausschauende Pflege im Jugendstadium!
- Schnittmaßnahmen auf mehrere Jahre verteilen!
- Schnittmaßnahmen in der Vegetationsperiode!

www.osterzgebirge.org

2010, Grüne Liga Osterzgebirge e.V., 2. Auflage 2018

Text: Jens Weber, Thomas Lochschmidt

Fotos: Gerold Pöhler, Jens Weber, Stefan Höhnel, Christian Zänker

Satz und Layout: Olaf Sokatsch, o.sokatsch@t-online.de

Freistaat  Sachsen



EPLR Entwicklungsprogramm
für den ländlichen Raum
im Freistaat Sachsen
2007–2013